

Sexuelle Bildung

Jutta Hartmann & Mart Busche

Sexuelle Bildung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der es um die Ermöglichung sexueller Selbstbestimmung geht. Pädagogischen Fachkräften kommt die Aufgabe zu, mit Adressat*innen zu geschlechtsbezogenen, sexuellen und reproduktiven Rechten, zu unterschiedlichen Körpern sowie zu vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen zu arbeiten. Der gesetzliche Erziehungs- und Bildungsauftrag schließt Sexualaufklärung ein und adressiert alle pädagogischen Fachkräfte in Schule, Kita und (öffentlichen) Jugendeinrichtungen sowie im Bereich der Heimerziehung und den ambulanten Hilfen zur Erziehung. Auch in der Beratung Erwachsener kann es um Fragen psychosexueller Gesundheit gehen. Sexuelle Biografien und sinnliche Bedürfnisse bringen auch Menschen in belasteten Lebenssituationen mit, seien diese durch Flucht und Migration, Alter, Be_Hinderung, Haft, Wohnungslosigkeit oder Sucht gekennzeichnet. Über diese Kontexte wird bereits die Notwendigkeit einer Herangehensweise deutlich, die um die Einbettung individueller Erfahrungen in unterschiedliche Zugehörigkeitsordnungen sowie verschiedene gesellschaftliche Machtverhältnisse weiß und nach einem adressat*innengerechten Umgang mit diesen Komplexitäten sucht. Zugleich fordert gerade ein intersektionaler Zugang dazu auf, auch verdeckte und dethematisierte Herrschaftsverhältnisse – ganz im Sinne der Crenshawschen Kreuzungsmetapher (Crenshaw 1989, S. 149) – in den Blick zu nehmen und deren Relevanz und ihre Verschränkung mit offensichtlicher Betroffenheit von differenter Machtungleichheit zu analysieren. Zudem erhöht intersektionale Marginalisierung Vulnerabilität in Bezug auf sexualisierte Gewaltwiderfahrnisse und generiert eine Position, von der aus sich Suche nach Hilfe und Unterstützung schwierig gestaltet. Sexuelle Bildung stellt sowohl eine Querschnittsaufgabe aller pädagogischen Praxisfelder dar als auch eine spezialisierte Fachperspektive, die von Schwangerschaftskonfliktberatung über frühkindliche Bildung bis zu Sexarbeit Relevanz entfaltet. Während sexuelle Bildung als Begriff auf individuelle sexualitätsbezogene Lernprozesse in formalen, non-formalen und informellen Lernsettings blickt und diese zu ermöglichen trachtet, steht Sexualpädagogik für die erziehungs- und bildungswissenschaftliche Subdisziplin und die in Bezug zu dieser stehenden

bzw. daraus abgeleitete (Fach-)Praxis. Welche intersektionalen Bezüge werden hier relevant und wie sind deren Bedingungen und Begrenzungen einzuschätzen?

1. Problemaufriss

Im sexualpädagogischen Diskurs nimmt die Reflexion der Verschränkung verschiedener Machtverhältnisse merklich zu, wobei die Kritik an normativen Ausblendungen vorherrschend ist. Eine rassismuskritische Perspektive auf sexualpädagogische Materialien zeigt z.B., wie Personen mit familiärem Migrationshintergrund in die europäische Vorstellung von rassifizierter und sexualisierter Differenz integriert (Bayramoğlu & Lünenborg, 2018, S. 1034) und die Stimmen von queeren Migrant*innen in der (non)formalen Bildung in Deutschland nur selten hörbar gemacht werden. Maisha-Maureen Auma (2020) zeigt auf, wie in den von ihr untersuchten Materialien der BZgA der 2010er Jahre marginalisierende Repräsentationen von BIPOC in Sprache und Bildern die Normalität sind. Jugendliche of Color, Schwarze Jugendliche und migrantisierte Jugendliche werden auf kulturalisierende Weise adressiert sowie in eine hetero- wie cisnormative Erzählung eingefasst. Denise Bergold-Caldwell (2023) arbeitet heraus, wie koloniale Diskurse die Subjektpositionen Schwarzer Frauen durch vereindeutigende Normierungen, rassistische Abwertung und Übersexualisierung negativ beeinflussen. Wie im hegemonialen Selbstbild der *weißen* deutschen Dominanzgesellschaft bleiben Rassismus sowie sein kolonialer Kontext als gesellschaftliche Machtverhältnisse in Konzepten der Sexualpädagogik ausgeklammert. Rassifizierte Menschen werden in Materialien kaum als gesellschaftlich Handelnde sichtbar, die als Expert*innen ihrer eigenen Lebensführung die Gesellschaft aktiv mitgestalten. Bezüglich Klassismus zeigt Marion Thuswald (2022, S. 407) einen unterschweligen *bias* sexueller Bildung auf, der sozioökonomische Verhältnisse unreflektiert lässt und Zusammenhänge, wie die zwischen ökonomischer (Un-)Abhängigkeit und sexueller Selbstbestimmung, ausblendet.

Weiter gilt es zu erkennen, wie einige Publikationen zu LGBTIQ+ und Bildung migrantisierte Kinder und Jugendliche als Gründe für ansteigende Homo- und Trans*feindlichkeiten in den Schulen heraus stellen, ihre Einstellungen zu Frauen und Homosexualität als defizitär charakterisieren und die Notwendigkeit einer besonderen Sexualpädagogik für diese betonen (kritisch dazu z.B. Voß, 2018). Heinz-Jürgen Voß (2014) problematisiert zudem, dass im sexualpädagogischen Diskurs das *Coming-out* einen kulturellen Code repräsentiert, der Menschen eine klare identitäre Verortung abnötigt und überbewertet ist. Von Beratungsangeboten, die auf LGBTIQ+ ausgerichtet sind, fühlen sich fast ausschließlich *weiße* mehrheitsdeutsche Personen der Mittelklasse angesprochen, während all die, die nicht der Mehrheitsgesellschaft entsprechen, so kaum erreicht werden.

2. Theoretische und historische Perspektiven

Sexualität wird als zentraler Gegenstand der Sexualpädagogik in der Regel über Geschlecht definiert wie Geschlecht über Sexualität. Insofern hat es sexuelle Bildung konstitutiv mit einer Intersektion von Geschlecht und Sexualität zu tun. Judith Butler (1991) kritisiert mit dem Begriff der heterosexuellen Matrix den identitätsnormierenden Zirkelschluss: Heterosexualität wird aus zwei gegensätzlich entworfenen Geschlechtern abgeleitet und als eine Norm etabliert, die der Zweigeschlechtlichkeit bedarf und diese zugleich normativ stiftet. Weitere geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen sind nicht vorgesehen und laufen Gefahr, Pathologisierung, Diskriminierung und Ausgrenzung ausgesetzt zu sein. Gleichzeitig zeigen psychoanalytische Studien auf, wie die normativ mit Weiblichkeit und Männlichkeit verschweißten Konnotationen von Passivität und Aktivitäten den Kern sexueller Spannung darstellen, der jedwedes sexuelle Begehren auszeichnet und nicht nur zwischen verschiedenen Menschen auftreten kann, sondern in jedem Individuum zu finden ist (Quindeau, 2014). Entsprechend erweist sich geschlechtliche Identität als nicht so kohärent, wie gemeinhin angenommen, und sexuelles Erleben bewegt sich nicht selten jenseits binär-geschlechtlicher Zuordnungen. Eine intersektionale Haltung fragt nach der machtvollen Orchestrierung der Subjektivierungs- und Bildungsprozessen am Kreuzungspunkt verschiedener Differenzlinien (Bergold-Caldwell, 2020). Entessentialisierend folgt sie einer dekonstruktiven Perspektive, die den normativ verworfenen Raum zwischen gesetzten Positionierungen eröffnet.

Der Sexualitätsdiskurs weist im westlichen Kulturkreis in den Wissenschaften, aber auch in Kunst, Literatur und Beratungspraxis häufig progressive Positionen auf, die von jüdischen Personen eingebracht wurden. Die damit verbundenen sozio-historischen Zusammenhänge finden im Kontext intersektionaler Debatten und sexualpädagogischer Geschichtsschreibung kaum Beachtung (z.B. bei Voß, 2023). Psychoanalyse und Sexualwissenschaft stellen Subdisziplinen dar, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht über ein Renommee wie andere Wissenschaftsbereiche verfügten. Jüdische Menschen waren aufgrund antisemitischer Strukturen von universitären Karrieren weitgehend ausgeschlossen. In Bereichen mit vergleichsweise geringerem Prestige entwickelten sie alternative Zugänge. So lieferte die Forschung des Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld Erkenntnisse über eine als Natur gesetzte geschlechtliche und sexuelle Vielfalt, für deren Gleichberechtigung er sich engagierte (Herrn, 2022). Demgegenüber fokussierte die von Sigmund Freud entwickelte Psychoanalyse auf den gesellschaftlich-kulturellen Hervorbringungsprozess und dessen Wirksamkeit auch im Unbewussten des Menschen. Sein Verständnis von Geschlecht und Sexualität als vielschichtige und in sich widersprüchliche Phänomene ist anschlussfähig an aktuelle Konzepte der Queer Studies. Viele der Theorien und politischen Aktivitäten wurden aufgrund von Verfolgung,

Emigration, Vertreibung und Ermordung im Kontext des NS-Faschismus unterbrochen und nach 1945 nicht, im Exil oder erst über Umwege und verspätet im deutschsprachigen Raum fortgeführt.

3. Essentials

Mit dem Begriff ›intersektionale sexuelle Bildung‹ verbindet sich noch keine längere Fachdebatte oder ein ausgewiesener Material- oder Literaturkorpus. Vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen definieren wir sie als eine Bildung, die im Feld der Sexualität Machtverhältnisse an der Schnittstelle verschiedener gesellschaftlich-kulturell verfasster Differenzkategorien rekonstruiert, irritiert, analysiert, in Frage stellt und zu verschieben sucht. Ziel ist es, in Bildungsprozessen marginalisierte Körper und Subjektivitäten zu inkludieren sowie produktiv (neue) sexuelle Möglichkeiten zu eröffnen. Der Begriff folgt einem konstruktivistischen Verständnis von Sexualität und ist dekonstruktiv orientiert. Dekonstruktion öffnet vervielfältigend den Raum zwischen hierarchisierenden Dualitäten und folgt identitätskritisch einem entnaturalisierenden wie entessentialisierenden Verständnis von Sexualität. Intersektionale sexuelle Bildung umfasst im Kontext einer kritisch-reflexiven Sexualpädagogik (Sielert, 2018) Überschneidungen mit und Anknüpfungen an eine Pädagogik vielfältiger Lebensweisen (Hartmann, 2002, 2017), eine Sexualpädagogik der Vielfalt (Tuider, et al., 2008) und eine nichtdiskriminierende Sexualpädagogik (Debus, 2017). Eine intersektionale sexuelle Bildung nutzt diese Ansätze und speist sich aus deren Überlagerungen und weiteren Anschlüssen mit v.a. queer-feministischen, rassismuskritischen und dis/abilitybezogenen wie körperpositiven Ansätzen sexueller Bildung. Dabei addiert sie soziale Zugehörigkeitskategorien nicht einfach, sondern denkt sie als verschränkt; sie reflektiert und kontextualisiert Wissensbestände auch sozio-historisch und arbeitet sie ggf. in entstereotypisierender Weise um; sie erkennt die gesellschaftlichen Verhältnisse in Biografien und Erfahrungen und arbeitet deren widerständiges Potenzial heraus; nicht zuletzt reflektiert sie ihre eigene Beteiligung an vorhandenen Machtverhältnissen (vertiefend Busche, Hartmann & Bayramoglu, 2022).

Sexuelle Bildung richtet sich an heterogene Zielgruppen, die aufgrund ihrer Bedarfe, Positionierung und Biografien unterschiedlich handlungsmächtig und verletzlich sind. Ziel ist es, komplexe Verletzungslagen anzuerkennen und ungleichheitsgenerierende Praktiken zu unterbrechen bzw. zu verändern. Zunehmend ist z.B. sexualaufklärendes Material in leichter Sprache verfügbar. Mit Blick auf die Intersektion von Lernschwierigkeiten und Geschlecht ist aber zu fragen, inwiefern dabei geschlechtsbezogene Unterschiede transportiert und ob eine vielfältige Adressierung auch jenseits der Binarität männlich/weiblich stattfindet. Bekommen als Frau adressierte Personen vorgeschlagen, einen Vibrator zu

nutzen, der als penisähnlich und zur Penetration geeignet beschrieben wird, und erhalten als Mann adressierte Personen die Nutzung pornografischen Materials nahegelegt¹, dann ist eine Stereotypisierung zu problematisieren, die Frausein als an Penetration orientiert normalisiert, während sich männlich verstehende Adressaten mit zur sexuellen Objektifizierung geeignetem Material assoziiert sehen. Binär vergeschlechtlichte sexuelle Stereotype legen bestimmte Erwartungen und Handlungsmuster (aktiv/passiv, visuell/taktil etc.) nahe, die alternative Wege einer erfüllten Sexualität eher verstellen. Dies zeigt auch Berggold-Caldwell (2023, S. 110) im Kontext kolonial generierter Stereotype, die körperlich-sexuelles Wohlbefinden und positive Selbstwahrnehmung einschränken. Im Wissen, dass Differenzsetzungen eigenen Ausschlusslogiken folgen und entsprechend unterschiedliche Dynamiken der Verdeckung, Überlappung, Verstärkung entstehen können, stellt eine Bedingung im intersektionalen Arbeiten eine gewisse Neugier dar, diese Dynamiken sowohl erkennen zu wollen als auch selbstreflexiv zu fragen, welche Differenzen gerade auch aus Perspektive der Pädagog*innen verdrängt, verleugnet und verworfen werden müssen und warum (Boger 2023, S. 26). So zeigt eine selbstkritische Fallstudie exemplarisch auf, wie sich queere Aktivist*innen aufgrund ihrer eigenen ›progressiven‹ Agenda damit schwertun, die soziale Realität eines schwulen Geflüchteten wahrzunehmen und ihn angemessen im Sinne von Selbstwirksamkeit zu unterstützen (Laue & Ruzicka, 2021). Als empowernd lesen wir die Forderungen von Auma (2020), das Wissen marginalisierter Menschen in alle Bereiche der Sexualpädagogik einzubeziehen.

Intersektionale sexuelle Bildung denkt verschiedene Handlungsebenen multidimensional ausgerichtet zusammen. Auf personaler Ebene orientiert sie sich an einer sexualitätsfreundlichen, sexpositiven und ermöglichenden Perspektive, die komplexen Zugehörigkeitsordnungen Rechnung trägt. Auf institutioneller Ebene adressiert sie normative Vorgaben und Ausschlüsse und wendet sich einem reflexiven Anspruch folgend auch Auslassungen und Normsetzungen der eigenen Praxis zu. Auf der Ebene der epistemischen Wissensproduktion dient Intersektionalität als auf die eigenen Hervorbringungen anzuwendendes Analyseinstrument.

4. Herausforderungen

Auf dem Weg der Umsetzung intersektionaler sexueller Bildung können Fachkräfte – zusätzlich zur Knappheit personaler, zeitlicher und ausstattungsbezogener Ressourcen – mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert sein:

1 [https://klarundeinfach.ch/sex/was-ist-sex/selbstbefriedigung/\(30.07.2024\)](https://klarundeinfach.ch/sex/was-ist-sex/selbstbefriedigung/(30.07.2024)).

Moderation: Einen Diskurs über Moral statt einen Moraldiskurs führen

Geht es um das gemeinsame Nachdenken über und Analysieren von gesellschaftlich-kulturellen Diskriminierungsverhältnissen und deren Effekte in intersektional unterschiedlich besetzten Gruppen oder Teams, können dichotomisierte Wir-/Ihr-Unterscheidungen – gepaart mit starken Affekten – zu einer destruktiven Vorwurfsdynamik führen. Konträr zum eigentlichen Arbeitsauftrag und -anliegen entfaltet sich dann ein politisch-moralischer Streit (Meseth, 2023, S. 94), der der pädagogischen Intention von Erkenntnis, Resonanz und Öffnung entgegensteht. Es ist dann nicht einfach, beim Moderieren einen wechselseitig respektvollen und selbstkritischen Umgang aller Beteiligten sowie eine Orientierung am gemeinsamen übergreifenden Ziel und pädagogischen Auftrag der Einrichtung umzusetzen. Möglich ist es, eine moralisierende Dynamik (dann) selbst zum Gegenstand reflexiver Betrachtung zu machen und Kriterien zu entwickeln, um dieser nicht (erneut) zu erliegen.

Bildungsmaterialien: Kritisch-analytische Perspektiven auf Machtverhältnisse mit konstruktiv-wertschätzender Vielfaltsorientierung verbinden

Es liegen noch wenig intersektional entwickelte Bildungsmaterialien vor. Wir diskutieren mit Studierenden daher auch Werke, die nicht unbedingt für pädagogische Kontexte entstanden sind und befragen diese vor dem Hintergrund fachlicher Qualitätskriterien bzw. entwickeln solche gemeinsam (weiter). So kann das analytische Potential von Kurzfilmen – z.B. des Films »Hundefreund«², der unterschiedliche Positioniertheiten und rassistische Mechanismen anhand einer queeren Datingbeziehung thematisiert, – und deren Potential, auch für marginalisierte Gruppen selbstkritische Impulse zu bieten – z.B. im Film »Tolerant sind wir selber«³, der heteronormative Mechanismen thematisiert und humorvoll auch queere Betrachter*innen zu irritieren vermag, – erörtert und auf die Angemessenheit für verschiedene pädagogische Kontexte hin befragt werden. Für diese ist es wichtig, nicht nur diskriminierungskritisch, sondern stets auch pädagogisch-didaktisch reflektiert »in ihrer Wirkung wertschätzend und in der Ansprache einladend« (RAA, 2017, S. 7) zu sein und eindimensionale, homogenisierende Darstellungen von gesellschaftlichen Gruppen zu vermeiden.⁴ Artefakte, wie die der

2 <https://www.ardmediathek.de/video/kurzfilme-im-mdr/hundefreund/mdr-fernsehen/Y3pZDovL21kcj5kZS9zZW5kdW5nLz14MjAoMCM8oNDM1MjEtNDIzOTM3> (30.07.2024).

3 <https://www.boell.de/de/2014/04/25/tolerant-sind-wir-selber-eine-filmische-intervention> (30.07.2024).

4 Unter dieser Perspektive haben wir einen Erklärfilm zum Thema sexualisierte Gewalt gegen Jungen* mitentwickelt: [https://www.jungenpaedagogik-und-praevention.de/\(30.07.2024\)](https://www.jungenpaedagogik-und-praevention.de/(30.07.2024))

Künstlerin Barbara Walker⁵ regen an, über die Komplexität von Identität und das Widerstehen gegenüber binärem Denken nachzudenken. Sich damit auseinandersetzend, wie sich die Folgen der Shoa und des Sklavenhandels in ihrem familialen Sein als Tochter eines jamaikanischen Vaters und einer deutsch-jüdischen Mutter verflechten, reflektiert Walker in ihrer Kunst, wie die eigenen Intersektionen den Blick auf Identitäten, Körper, Sexualität und Generationen mitgestalten.

Zusammenarbeit: Den Unterschied zwischen strukturellen Machtverhältnissen und Macht in zwischenmenschlichen Beziehungen/Teams bewusst halten

Überforderungssituationen können in Bildungsprozessen aber auch im Kontext intersektionaler Öffnung auftreten, wenn sich bestehende Bildungs- und Beratungsteams neue Kompetenzen aneignen (z.B. Gebärdensprache) oder ihre Zusammensetzungen mit neuen (z.B. nicht *weißen*) Kolleg*innen ausdifferenzieren, um gerechter aufgestellt zu sein und um Adressat*innen besser begleiten oder überhaupt ansprechen zu können. Diskriminierungs- und Verletzungsrisiken sind in Teams zwar unterschiedlich verteilt, doch wäre diskriminierungskritisches Verhalten falsch verstanden, würde Verantwortungsübernahme und Empathie nun spiegelbildlich dazu verteilt. Einem individualisierenden Kurzschluss vorbeugend bedarf es diskriminierungskritischer Instrumente, die einem möglichen sich Aufreißens in zwischenmenschlichen Beziehungen begegnen. Sie zielen darauf, unterrepräsentierte Diversitätsdimensionen wahrzunehmen, auf Reflexion von Widersprüchen im eigenen Denken und Handeln aller Beteiligten zu setzen und Widerstandskraft gegen einfaches Opfer-Täter-Denken sowie gegen Opferhierarchiedynamiken zu stärken. Marion Thuswald (2022, S. 410) schlägt ein »reflektiertes Unbehagen als professionelle Ressource vor«, um Verletzbarkeiten bei der Umsetzung von Professionalisierungsprozessen zu begegnen und stellenweise auch nur diffus wahrgenommene Beklemmungen bearbeitbar zu machen. Katja Kinder und Peggy Piesche (2020, S. 23) empfehlen das »Schaffen von fragilen Räumen und das Sichtbarmachen von vielschichtigen Positionierungen«. Fragile Räume beschreiben sie als frei vom Druck, Erwartungen an ein bestimmtes Verhalten gerecht werden zu müssen. Sie plädieren für eine Offenheit aller Beteiligten, sich im eigenen Standpunkt irritieren zu lassen, entdramatisierend in eine vertiefende Wahrnehmung zu gehen und vielschichtige Positionierungen sichtbar zu machen. Damit sind alle im (Team-)Bildungsprozess herausgefordert, immer wieder ihren sicheren Standort zu verlassen und sich in ihren bisherigen Gewissheiten zu hinterfragen. Zugleich gilt es, den übergreifenden Wert, das gemeinsame Ziel bzw. den fachlichen Arbeits-

5 <https://underthemangotree.de/exhibitions-2024-in-multiplicity-barbara-walker> (30.07.2024).

auftrag der Institution nicht nur nicht aus den Augen zu verlieren, sondern auf lange Sicht prioritär zu halten.

Sexualität als konstitutiv für pädagogische Räume begreifend weisen wir vor dem Hintergrund der skizzierten An- und Herausforderungen abschließend darauf hin, dass sexualpädagogische Lehrangebote in der Hochschulbildung nicht ausreichend verankert sind (Siemoneit, Kleinau & Verlinden, 2023) – eine Möglichkeit, bei Reform von Curricula und Entwicklung neuer Angebote intersektionale Perspektiven von vorneherein mit zu implementieren.

Literatur

- Auma, M. M. (2020). *Zwischen Kulturalisierung und Empowerment. Sexualpädagogische Adressierungen von Schwarzen Menschen und People-of-Color im deutschsprachigen Raum*. <http://zkmb.de/zwischen-kulturalisierung-und-empowerment-sexualpaedagogische-adressierungen-von-schwarzen-menschen-und-people-of-color-im-deutschsprachigen-raum/> (Zugriff am 30.07.2024)
- Bayramoğlu, Y., & Lünenborg, M. (2018). Queer migration and digital affects: Refugees navigating from the Middle East via Turkey to Germany. *Sexuality & Culture*, 22(4), 1019–1036.
- Bergold-Caldwell, D. (2020). *Schwarze Weiblichkeiten. Intersektionale Perspektiven auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse*. transcript.
- Bergold-Caldwell, D. (2023). Begehren dekolonisieren?! – Intersektionale Perspektiven für die sexuelle Bildung. In E. Kleinau, J. Siemoneit, & K. Verlinden (Hg.), *Sexualität, sexuelle Bildung und Heterogenität im erziehungswissenschaftlichen Diskurs* (S. 100–113). Beltz Juventa.
- Boger, M. (2023). Gewalt und In/Differenz – Eine Hommage an Simone Weil. In K. von Auer, C. Micus-Loos, S. Schäfer, & K. Schrader (Hg.), *Intersektionalität und Gewalt – Verwundbarkeiten von marginalisierten Personen und Gruppen sichtbar machen* (S. 25–34). Unrast.
- Busche, M., Hartmann, J., & Bayramoğlu, Y. (2021). Intersektionale sexuelle Bildung – machtkritisch, dekonstruktiv und dekolonialisierend. In M. Böhm, E. Kopitzke, F. Herrath, & U. Sielert (Hg.), *Praxishandbuch Sexuelle Bildung im Erwachsenenalter* (S. 87–101). Beltz Juventa.
- Butler, J. (1991). *Das Unbehagen der Geschlechter*. Suhrkamp.
- Crenshaw, K. (1989). Demarginalizing the intersection of race and sex: A black feminist critique of antidiscrimination doctrine. *The University of Chicago Legal Forum*, 1989(1), 139–167.
- Debus, K. (2017). Nicht-diskriminierende Sexualpädagogik. In A. Scherr, A. El-Maafaalani, & G. Yüksel (Hg.), *Handbuch Diskriminierung* (S. 811–832). Springer.

- Hartmann, J. (2002). *Vielfältige Lebensweisen. Dynamisierungen in der Triade Geschlecht–Sexualität–Lebensform. Kritisch-dekonstruktive Perspektiven für die Pädagogik*. Leske und Budrich.
- Hartmann, J. (2017). Dimensionen sexueller Diversität – queere und intersektionale Perspektiven. In A. Klein & E. Tuidar (Hg.), *Sexualität und Soziale Arbeit. Grundlagen Sozialer Arbeit* (S. 57–80). Wochenschauverlag.
- Herrn, R. (2022). *Der Liebe und dem Leid. Das Institut für Sexualwissenschaft 1919–1933*. Suhrkamp.
- Kinder, K., & Piesche, P. (2020). WAHRNEHMUNG. WAHRNEHMUNG – HALTUNG – HANDLUNG. *Diskriminierungskritische Bildungsarbeit: Eine prozessorientierte Intervention. Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie* (RAA) e.V. <https://raa-berlin.de/wp-content/uploads/2021/02/RAA-BERLIN-DO-WAHRNEHMUNG.pdf> (Zugriff am 27.07.2024)
- Laue, F., & Rizicka, K. (2021). Erfolgsfaktoren und kritische Selbstreflexion am Beispiel der Begleitung eines schwulen Geflüchteten. In N. Warrach (Hg.), *Sexualitäten und Geschlechtsidentitäten in der Migrationsgesellschaft* (S. 55–58). Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit e.V.
- Meseth, W. (2023). Historisch-politische Bildung zwischen Antisemitismus- und Rassismuskritik: Erziehungswissenschaftliche Perspektiven. In M. Mendel (Hg.), *Singularität im Plural. Kolonialismus, Holocaust und der zweite Historikerstreit* (S. 87–99). Beltz Juventa.
- Quindeau, I. (2014). *Sexualität*. Psychosozial.
- RAA – Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie e.V. (2017). *Diversitätsorientierte Organisationsentwicklung: Grundsätze und Qualitätskriterien. Ein Handlungsansatz der RAA Berlin*. <https://raa-berlin.de/wp-content/uploads/2017/07/DO-GRUNDSATZE-RAA-BERLIN.pdf> (Zugriff am 27.07.2024)
- Sielert, U. (2018). Sexualpädagogik. In *Gender Glossar*. <https://gender-glossar.de/s/item/91-sexualpaedagogik> (Zugriff am 31.07.2024)
- Siemoneit, J. K. M., Kleinau, E., & Verlinden, K. (2023). Sexualität, sexuelle Bildung und Heterogenität – ein Problemaufriss. In E. Kleinau, J. Siemoneit, & K. Verlinden (Hg.), *Sexualität, sexuelle Bildung und Heterogenität im erziehungswissenschaftlichen Diskurs* (S. 7–313). Beltz Juventa.
- Thuswald, M. (2022). *Sexuelle Bildung ermöglichen – Sprachlosigkeit, Lust, Verletzbarkeit und Emanzipation als Herausforderungen pädagogischer Professionalisierung*. transcript.
- Tuidar, E., Müller, M., Timmermanns, S., Bruns-Bachmann, P., & Koppermann, C. (2008). *Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit*. Beltz Juventa.
- Voß, H.-J. (2014). Geschlechtliche und sexuelle Zurichtungen im Kapitalismus. *Sozialmagazin*, 3–4, 90–96.

Voß, H.-J. (2018). Sexualwissenschaft und rassistische Stereotype. *FORUM Wissenschaft*. <https://www.linksnet.de/artikel/47539> (Zugriff am 30.07.2024)

Voß, H.-J. (2023). *Einführung in Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung. Basisbuch für Studium und Weiterbildung*.